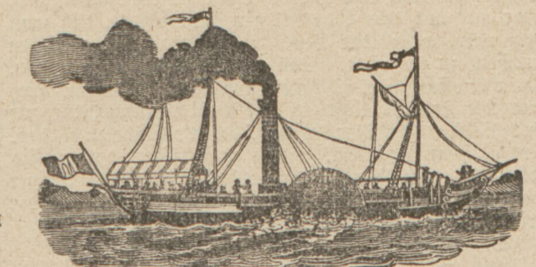
Danziger Dampfboot.

№ 129. **1862.**

Donnerstag, den 5. Juni. **32ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch, 4. Juni.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurde das Finanzgesetz wegen Deckung des Deficits im Jahre 1862 angenommen.

— Im Unterhause wurde die Beschlußfassung in Betreff der Steuererhöhung bis nach vollendeter Budgetberathung ausgesetzt.

Triest, Mittwoch 4. Juni.

Der fällige Lloyddampfer ist mit der Ueberlandpost aus Alexandrien eingetroffen.

Bern, Mittwoch 4. Juni.

Der Deputirte Mühlheim stellte im Berner großen Rathe den Antrag, die Regierung einzuladen, daß sie alle erforderlichen Schritte zur Gewinnung der eidgenössischen Hochschule für Bern einleiten möge.

— Durch den Großrath sind in die neue Regierung zu Bern gewählt worden: die bisherigen Mitglieder Schenk, Migy, Scherz, Weber, Karlen, Kilian und Kurz; neugewählt wurden Carlin und Karrer. Durch die Wahlen wird das bisherige System überwiegend befestigt.

Turin, Dienstag 3. Juni.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde ein Schreiben Garibaldi's verlesen, welches Erläuterungen über die Vorfälle von Sarnico gab, die Absicht, die Grenzen zu überschreiten gehabt zu haben, leugnete und sein politisches Programm entwickelte. Ratazzi bezog sich in seiner Erwiederung auf das Programm des Ministeriums und erndtete lebhaften Beifall.

— Bei der heute fortgesetzten Debatte in der Deputirtenkammer hält Crispi die Meinung aufrecht, die Regierung habe davon gewußt, daß das Ziel der Expedition jenseits des Meeres gewesen und daß dieselbe Waffen und Geld dazu versprochen habe. Ratazzi leugnete dies und sagte: Wenn die Regierung Kenntniß von der Expedition gehabt hätte, würde sie jeden Versuch dazu verhindert haben, weil durch denselben die Gesetzlichkeit und die internationalen Beziehungen kompromittirt werden konnten. Depretis erklärte, die Initiative zur Bewaffnung stehe der Regierung zu. Die Diskussion wird morgen fortgesetzt werden.

— Ratazzi legte eine Gesetzvorlage über Association vor.

London, Dienstag 3. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston: das Amendement Walpoles ändere die Frage der Ausgabenreduction in eine Vertrauensfrage für den Minister und erfordere eine sofortige Discussion. Disraeli beharrte bei seiner Ansicht, daß die nationalen Vertheidigungsmittel vollständig ausreichend und kein Grund vorhanden sei, die National-Ausgaben auf ihrer jetzigen Höhe zu erhalten. Stanfield schlug ein Amendement vor, welches die Herabsetzung der öffentlichen Ausgaben fordert. Palmerston brachte hierauf sein Amendement in Vorschlag, in dem er die Vertrauensfrage aufrecht erhält. Bei der Abstimmung erklärten sich für das Amendement Stanfield's 65, dagegen 367 Stimmen. Hierauf wurde das Amendement Walpole's zurückgezogen, das Lord Palmerston's angenommen.

London, Mittwoch 4. Juni.

Die heutige „Times“ sagt, die Hochzeit der Prinzeß Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen werde am 1. Juli zu Osborne gefeiert werden. — Said Pascha ist in London angekommen.

Paris, 3. Juni.

Wie es heißt, werden die in Rom versammelten Bischöfe eine der weltlichen Souveränetät des Papstes huldigende Adresse unterzeichnen. (H. N.)

Zum amerikanischen Kampfe.

Wir sehen in dem seit länger als Jahresfrist entbrannten, zu immer weiteren Dimensionen herangewachsenen, zu immer heftigerer Erbitterung gesteigerten Kampf der amerikanischen Union ein außerordentliches Schauspiel an unsern Blicken vorüberziehen, das auf den Gang der Weltgeschicke den bedeutendsten in allen seinen Folgen ganz unberechenbaren Einfluß üben muß. Dennoch scheint uns die Lebhaftigkeit der Theilnahme durchaus nicht der Wichtigkeit des Ereignisses zu entsprechen. Zum Theil ist dies wohl dadurch erklärlich, daß wir selbst durch die wichtigsten Lebensfragen in Anspruch genommen sind, und wir es doch, Gott sei Dank, so weit in unserer politischen Entwickelung gebracht haben, auch den uns zunächst liegenden Interessen vor allen andern unsre Aufmerksamkeit zuzuwenden; aber auch noch ein andrer Erklärungsgrund darf dabei nicht außer Acht gelassen werden. Die ganze Natur der dortigen Zustände hat, trotz aller einzelner Berührungspunkte, doch namentlich in politischer Beziehung für uns etwas ungemein Fremdartiges; nun sehen wir dieselben plötzlich von einem so riesigen und überraschenden Umwälzungsprozeß ergriffen, daß es offenbar den Einheimischen selbst kaum möglich ist, sich schon darin zurecht zu finden; wie sollten wir wohl den inneren Zusammenhang der Ereignisse begreifen können! Und doch wird unser Interesse nur dort wahrhaft auf die Dauer gefesselt, wo wir denselben erfaßt zu haben glauben. Bei den mangelhaften Hülfsmitteln, die uns zu Gebote stehen, bei den einseitigen, so selten nur einigermaßen sachgemäßen Berichten ist es fast nie möglich, sich selbst nur von den einzelnen kriegerischen und politischen Vorgängen ein klares Bild zu entwerfen, wie viel weniger den Connex zwischen Ursache und Wirkung zu erkennen, mit einiger Sicherheit Folgerungen für die weitere Entwickelung zu ziehen! Wir sehen uns daher fortwährend Ueberraschungen gegenüber, die mit ihren Resultaten unsre scheinbar wohlberechtigten Erwartungen Lügen strafen. Ein Beispiel möge zur Begründung unsrer Behauptung genügen. Unter allen dortigen Kriegsthaten hat bis jetzt mit Recht der Kampf zwischen dem „Merrimac“ und „Monitor“ das größte Aufsehen erregt. Nie schien eine vollständige Revolution im ganzen Seekriegswesen durch ein einziges Ereigniß so einschneidend bezeichnet. Das Material der alten Flotten war mit einem Mal unbrauchbar geworden und wir konnten uns fast glücklich preisen, mit unsrer Marine so weit zurückgeblieben zu sein, um wenigstens nicht einen so kostbaren Ballast als unnütz über Bord werfen zu dürfen. Da hören wir plötzlich von der wunderbaren Seeschlacht bei New-Orleans, wo hölzerne Schiffe dem stärksten Forts Trotz bieten, die eisengepanzerten Boote der Gegner in den Grund bohren und mit nur geringem Verluste alle die furchtbaren, zusammengehäuften Vertheidigungsmittel überwinden. Dann wird der „Merrimac“, der alle Hafenplätze der Union in Schrecken gesetzt, und allein einer ganzen Flotte gewachsen schien, ohne irgend Widerstand zu versuchen, in die Luft gesprengt, und die neueste Kunde berichtet uns nun gar, daß der „Monitor“ nebst einer ganzen Anzahl ähnlicher Panzerschiffe von den Land-Forts mit unverhältnißmäßigem Verlust zurückgeschlagen worden. Wie lösen sich diese Widersprüche? nur über den ersten Vorgang sind wir hinreichend klar unterrichtet, bei den andern bleiben uns die entscheidenden Umstände noch ganz dunkel. Jedenfalls wird man aber mit der Nutzanwendung aus vereinzelten Thatsachen vorsichtig sein müssen. Aehnlich verhält es sich auch mit den übrigen dortigen Ereignissen. Nichtsdestoweniger wollen wir sie nicht außer Acht lassen und uns von Zeit zu Zeit darin ein wenig zu orientiren versuchen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

Achte Sitzung. Mittwoch den 4. Juni:

In der heutigen Sitzung nahm vor der Tagesordnung der Herr Finanz-Minister das Wort und überreicht einen mit Chili u. s. w. abgeschlossenen Handels- und Freundschaftsvertrag. Nachdem die Vorfrage, ob eine Adresse an Se. Majestät den König gerichtet werden soll, durch eine längere Debatte bejaht wird, und ehe das Haus in die Berathung der Adresse eingeht, ergreift der Herr Finanzminister das Wort und giebt folgende Erklärung im Namen des Staats-Ministeriums ab:

Das Staatsministerium hat sich bei der Diskussion über die Vorfrage, ob eine Adresse zu beschließen sei oder nicht, einer Betheiligung enthalten zu sollen geglaubt. Es kann dem Staatsministerium nur willkommen sein, wenn das hohe Haus sich gedrungen fühlt, in einer Adresse an des Königs Majestät den Gefühlen der Ehrfurcht und der Treue Ausdruck zu geben. Ob der von der Kommission vorgeschlagene Entwurf oder ob die heute im Wege der Amendements eingebrachten Entwürfe diesem Zwecke entsprechen, wird das hohe Haus zu erwägen haben. Der Kommissions-Entwurf gedenkt weder des Allerhöchsten Erlasses vom 19. März c. noch der bei Eröffnung der Session im Allerhöchsten Auftrage verlesenen Thronrede. Er findet kein Wort für die huldvollen Kundgebungen Sr. Majestät des Königs. Bei der Darlegung der Lage des Landes giebt er weder für die unverkennbaren Erfolge unserer auswärtigen Politik, noch für das durch die offenkundigsten Thatsachen bestätigte Wachsen der öffentlichen Wohlfahrt ein Interesse zu erkennen. Ob ein solches Schweigen mit dem Zwecke der Adresse übereinstimme, kann das Staatsministerium nur der unbefangenen Erwägung des hohen Hauses anheimgeben.

Das Staatsministerium muß sich beim Beginn der Debatte vorzugsweise gegen die Annahme verwahren, daß seinerseits irgendwo die in dem Kommissions-Entwurf bekämpfte Unterstellung gemacht sei, als ob ein großer Theil der Volksvertretung und der preußischen Wähler sich feindlicher Eingriffe in die Rechte der Krone schuldig und anarchischer Umsturzgelüste verdächtig gemacht habe. Aus keinem Akte der Staats-Regierung ist eine solche Beschuldigung zu entnehmen. Allerdings hat das Staats-Ministerium es als seine unerläßliche Pflicht erkannt, die Rechte der Krone mit Entschiedenheit zu wahren und nicht zugegeben, daß der Kraft des Königlichen Regiments, auf welcher Preußens Größe und Wohlfahrt wie Preußens Zukunft beruht, zu Gunsten einer sogenannten parlamentarischen Regierung Abbruch geschehe. Das Staatsministerium hat sich in diesem Punkte in offenen Gegensatz gestellt gegen jede Partei, deren Bestrebungen auf die Verlegung des Schwerpunktes der Staatsgewalt in die Volksvertretung gerichtet sind. Auch hierin befindet sich das Ministerium seiner gewissenhaften Ueberzeugung nach im vollen Einklange mit der Verfassung. Es hat sich der Erkenntniß nicht verschließen dürfen, daß die Erweiterung des Einflusses und der Macht eines Faktors der Gesetzgebung nicht erstrebt, der Schwerpunkt des Regiments nicht verschoben werden kann, ohne zugleich jede segensreiche Wirkung der Verfassung in Frage zu stellen. Nach der Ueberzeugung des Staatsministeriums legt die Verfassung jedem Faktor der Gesetzgebung die Verpflichtung auf, nicht durch den rücksichtslosen Gebrauch seiner besonderen Rechte die Grundbedingungen des preußischen Staatslebens zu gefährden. An diese Wahrheit hat das Staatsministerium erinnert, indem es der Entwickelung eines parlamentarischen Regiments die ungeschwächte Erhaltung des Königlichen Regiments

gegenübergestellt hat. Gegen die Mißdeutung, daß hiermit ein nicht verfassungsmäßiger Gegensatz zwischen „Königthum und Parlament“ aufgestellt worden sei, muß sich das Staatsministerium entschieden verwahren. In dem verfassungsmäßigen Preußen giebt es kein Königthum ohne Landesvertretung, aber auch keine Landesvertretung ohne Königthum.

Das Staatsministerium hat im Bewußtsein voller Loyalität und Verfassungstreue gehandelt, als es nach der berechtigten Entschließung des erhabenen Trägers der Krone die Leitung der Geschäfte in einem Zeitpunkte übernahm, wo unverkennbar eine nicht gewöhnliche Erregung der Gemüther herrschte, wo namentlich im Drange nach raschen Erfolgen die politischen Parteien theils in der Zersetzung, theils in der Umbildung, theils in der kaum begonnenen Entfaltung begriffen waren. Angesichts dieser Zustände mußte das Ministerium seinen ersten Beruf in der Hingebung an die großen, von der jeweiligen Parteigestaltung unabhängigen, unwandelbaren Aufgaben jeder preußischen Regierung erblicken. Es konnte nicht gewillt sein, die Lösung dieser Aufgaben von dem ferneren Verlaufe der Entwickelung der politischen Parteien abhängig zu machen, und mußte deshalb nur um so mehr die Nothwendigkeit erkennen, die Einheit und energische Zusammenfassung des ganzen Verwaltungs-Organismus, für dessen kräftige und heilbringende Action das Ministerium die Verantwortlichkeit trägt, gegen ein unzuträgliches Eingehen auf regierungsfeindliche Wahlagitationen sicher zu stellen.

Die Staatsregierung weist mit aller Entschiedenheit den Vorwurf zurück, den erhabenen Namen des Königs auf ungehörige Weise in den Streit der Parteien gezogen zu haben. Sie hat nur die Pflicht erfüllt, dem Lande die Entschließungen Sr. Maj. kund zu thun und einer das zulässige Maß überschreitenden Verwickelung der besonderen Organe der Kgl. Exekutive in die Agitationen der Parteien vorbeugen wollen. Die freie Ausübung des Wahlrechts ist den Beamten nicht verkümmert worden.

Das Staats-Ministerium ist sich der Verpflichtung bewußt, dem Lande den Segen einer gerechten, thatkräftigen und wohlwollenden Verwaltung, frei von jeder tendenziösen Hemmung der freien Entwickelung geistiger und materieller Interessen, zu erhalten. Es wird daher, den Allerhöchsten Intentionen gemäß, in freisinniger, aber besonnener Weise die weitere Durchführung der Verfassung zu fördern und die Schwierigkeiten, welche auf diesem Wege liegen, mit Ruhe und Festigkeit zu überwinden haben. Es wird die verfassungsmäßigen Rechte der Krone pflichtgemäß wahren, die Rechte beider Faktoren der Landesvertretung mit Loyalität und Gewissenhaftigkeit achten und jede eintretende Differenz im Geiste gemeinsamer Hingebung für Thron und Vaterland zu schlichten sich angelegen sein lassen, in der unerläßlichen Voraussetzung, auch bei der Landesvertretung gleicher Gesinnung zu begegnen.

Das war der Standpunkt der gegenwärtigen Regierung, als sie die Leitung der Geschäfte übernahm. In diesem Geiste ist der Landtag berufen und eröffnet worden. In diesem Geiste wird die Staatsregierung ihre Aufgabe ferner zu lösen trachten, unbeirrt durch die einseitigen Bestrebungen der Parteien, wie durch die falsche Auffassung ihres Standpunktes und ihrer Handlungen. Redlich bemüht, diese zu berichtigen und jene zu bekämpfen, hält das Staats-Ministerium an der Hoffnung fest, zum Heil des Vaterlandes das Vertrauen zu rechtfertigen, durch welches dasselbe in entscheidender Stunde berufen worden ist.“ — Hierauf geht das Haus zur Berathung der Adresse über.

Der Referent Abg. Twesten geht auf die Geschichte der letzten Monate in Preußen, auf die Auflösung des Hauses und die Entlassung des abgetretenen Ministeriums ein. Dasselbe habe Unrecht gethan, sich an den „wohldenkenden Theil der Nation“ zu wenden, dies sei ein vager Begriff, die Herren von Schwerin und Patow hätten lieber bedenken sollen, daß auch sie einst zu dem nicht wohldenkenden Theil der Nation gezählt wurden mit gleichem Unrecht, wie die jetzige Majorität des Hauses. Diese hatte sich denn nach Auflösung des letzteren auch an die Nation gewendet und diese habe eine unzweideutige Zustimmung ausgesprochen. Dagegen sei zu constatiren, daß kein einziges Mitglied der jetzigen Regierung Mitglied des Hauses und ihr Anhang in demselben äußerst gering sei. Diesen Thatsachen gegenüber würde es wie eine affectirte Gleichgültigkeit aussehen, wenn das Haus jetzt an die Geschäfte ginge, ohne in feierlicher und förmlicher Weise ein Wort zu sprechen; man sei das dem Könige und dem Volke schuldig. Dem Volke, um die Ueberzeugung zu rechtfertigen, daß die Gewählten dem Vertrauen der Wähler entsprechen, dem Könige, um seine allerhöchste Person vor Angriffen zu schützen, wie sie in dem Hineinziehen derselben in das Parteitreiben liegen. Zudem werde das Haus in dieser Session keine Gelegenheit finden, seine Ueberzeugung über politische Bedürfnisse und Verhältnisse des Landes auszusprechen. Hierin liegt die Antwort auf die Bedürfnißfrage, darin der Character der Adresse, und aus diesen Gesichtspunkten möge man die Vorfrage bejahen.

Abg. Waldeck gegen den Erlaß einer Adresse. Es sei zu erinnern, daß man im vorigen Jahre nicht einmal eine Antwort auf die Thronrede beschlossen hat, jetzt liege nur eine Eröffnungsrede vor, welche ein rein ministerieller Akt sei und keiner Antwort bedürfe.

Hr. v. Gottberg gegen die Adresse. Der Redner erblickt darin ein Mißrauensvotum gegen die Regierung, ein Mittel die Leidenschaften aufzuregen, den Parteistandpunkt auf die Spitze zu treiben und das Bedürfniß des Landes doch nicht klar darzulegen.

Abg. Dr. Liebelt (polnische Fraction) erklärt sich gleichfalls gegen den Erlaß einer Adresse; er betont dabei die Nichterfüllung der internationalen Verträge, welche hinsichtlich der Provinz Posen bestehen und welche der polnischen Fraction eine exclusive Stellung anweisen.

Der Schluß der Debatte über die Vorfrage wird abgelehnt. Gegen dieselbe hat sich gemeldet Abg. Osterrath, dafür Abg. Schulze (Berlin) und Abg. v. Hennig (Straßfurt). Abg. Schulze verzichtet auf das Wort. Abg. v. Hennig rechtfertigt die Ansichten der Commission für Erlaß einer Adresse, namentlich wegen der Angriffe, welche das aufgelöste Abgeordnetenhaus getroffen, und wegen der voraussichtlich unrichtigen Schilderung, welche die Lage des Landes vor Sr. Maj. dem Könige finden möchte. Die Ansicht, daß die Adresse lediglich von der Fortschrittspartei ausgehe, ist irrig, eben so irrig, wie die Ansicht, daß die Fortschrittspartei von einzelnen Führern geleitet werde. Es sei ein dringendes Bedürfniß, dem Könige die Wahrheit zu sagen. Man müsse das Ministerium nach seinen Thaten beurtheilen, diese Wahlerlasse seien Thaten, das Ministerium habe sich das Ministerium Manteuffel zum Vorbilde genommen, die Wahlerlasse seien eine Wiederholung der Westphalenschen, leider nur mit dem bedauerlichen Unterschiede, daß man jetzt nicht mehr den Muth zu haben scheint, auf den Erlassen zu bestehen. Das that Herr von Westphalen, indem er offen sagte, ich bestehe auf die Wahlbeeinflussung, denn die Freiheit liegt in der Beschränkung (Ruf zur Sache). Der Präsident mahnt, bei der Sache zu bleiben. Herr v. Hennig schließt, indem er ausführt, daß es sich lediglich darum handle, dem Könige ein wahres Wort über die Lage des Landes zu sagen; er glaube, daß der Erfolg nicht ausbleiben werde.

Der erneute Schlußantrag wird abgelehnt.

Abg. Osterrath bestreitet, daß eine dringende Veranlassung vorliege nnd wünscht zur Vermeidung unnöthiger Conflicte zwischen den verschiedenen Factoren der Gesetzgebung, daß man keine Adresse erlassen möge.

Nachdem sich Abg. Pflücker gleichfalls gegen den Erlaß einer Adresse ausgesprochen, kommt man zur Abstimmung. Die Frage, ob eine Adresse erlassen werden soll, wird mit großer Majorität bejaht. Dagegen stimmen die Polen, die Clerikalen und die Feudalen.

Man kommt demnächst zur allgemeinen Debatte. Der Adreßantrag des Abg. v. Vincke und Genossen, ferner Amendements der Abg. v. Sybel, Bresgen und Reichensperger (Köln) finden ausreichende Unterstützung.

Es beginnt darauf die General-Discussion über den Inhalt der Adresse mit einem sehr ausführlichen Vortrage des Referenten. An der Debatte betheiligen sich von Vincke (Stargardt) als Redner gegen den Commissionsentwurf, der in sehr eindringlicher Weise die Nothwendigkeit hervorhebt, die einzelnen schwebenden Fragen in der Adresse zu erwähnen; Grothe, für die von der Commission vorgeschlagene Adresse. Die Rede dauert so lange, daß sich das Haus allmählig aufzulösen scheint.

Rundschau.

Berlin, 4. Juni.

— Im Jahre 1848 ist die Frage, ob Handelskammern sich das Prädikat „königlich“ beilegen können, von dem Handelsministerium verneint und sind die Handelskammern angewiesen worden, in ihrem Siegel nicht den Adler, sondern das städtische Wappen zu führen. In letzter Beziehung ist, der „K. Z.“ zufolge, durch allerhöchsten Erlaß nunmehr eine Aenderung eingetreten. Hiernach ist das Handelsministerium berechtigt, den Handelskammern auf deren Antrag die Erlaubniß zur Führung des heraldischen Adlers im Siegel zu ertheilen.

— In der friedlichen Stille des letzten Sonntagmorgens hat an Wentzels Grabe, auf dem Kirchhofe der Matthäus-Gemeinde, die Einweihung des ihm errichteten Denkmals stattgefunden. Viele Mitglieder des Abgeordnetenhauses — unter ihnen der Präsident Grabow und der Vice-Präsident v. Bockum-Dolffs — und eine Anzahl seiner Wähler aus dem 4. Berliner Wahlkreis hatten sich mit den persönlichen Freunden Wentzels und mit den zu der Feier eingeladenen Verwandten desselben auf dem Platze vor dem Kirchhofe versammelt und begaben sich von hier aus in einem geordneten Zuge — an dessen Spitze sich der Prediger Sydow und der Präsident Grabow mit dem Bruder und mit dem Sohne Wentzels befanden — zu der Grabstätte. Bei der Annäherung des Zuges intonirte der hinter dem Denkmal aufgestellte Männerchor den Choral: „Wie sie so sanft ruhen“, und unter den feierlichen Klängen desselben fiel, während die Versammlung sich um das Grab im Halbkreise ordnete, die Hülle des Denkmals. Auf einem Granit-Postament zeigte sich die von Heidel entworfene, in Erz gegossene Kolossal-Büste. Das Postament trägt diese Inschrift: „Präsident Dr. August Wentzel Mitglied des Hauses der Abgeordneten geb. den 30. Jan. 1799 gest. den 11. Mai 1860. Dem treuen und muthigen Kämpfer für verfassungsmäßiges Recht errichtet von seinen Freunden.“ Das leibliche Bild des dem Vaterlande zu früh Entrissenen stand in aller Lebendigkeit und Wahrheit vor den Augen der Versammelten, das Bild seines Geistes und Gemüths entwarf in anschaulicher und ergreifender Darstellung Herr Prediger Sydow. In seiner gedankenreichen Rede übten die nach dem Gesange des „Selig sind die Todten“ über das Denkmal gesprochenen Worte der Weihe eine besonders erhebende Wirkung. Bezeichnender für das Wesen des Gefeierten, eindringlicher für die, die auf den „starken Schultern“ diesen „treuen und muthigen Kämpfers“ stehen, und denen sein von Selbstsucht und darum auch von jeder äußeren Rücksicht freies „dem Herrn dienendes“ Streben als Muster hingestellt worden war, konnten diese Weihworte nicht schließen als mit dem Spruch des Psalmisten: Denn Recht muß doch Recht bleiben!

— Wie die „Ostsee-Ztg.“ aus Stettin, den 2. Juni, meldet, waren die mit dem Transportschiff „Elbe“ von Siam in Swinemünde angekommenen lebenden Thiere und Naturalien dort gegen Abend mit dem Dampfer „Uecker“ eingetroffen, am Eisenbahnbollwerk ausgeschifft und sofort per Eisenbahn nach Berlin weitergegangen. Der mitgekommene Elephant, ein noch junges Thier, etwa 5 Fuß groß, legte den Weg vom Bollwerk in den Eisenbahnwagen zu Fuß zurück, die andern Thiere befanden sich in Käfigen. Der ganze Transport füllte zwei Eisenbahnwagen von respective 8 und 4 Rädern.

— Der „Magdb. Ztg.“ wird aus Erfurt geschrieben: „Die Truppenzusammenziehung am hiesigen Orte hat bis jetzt nicht den schweren Familienjammer verursacht, wie die Mobilmachung des Jahres 1859, da nur Reservisten, als jüngere, zum größten Theil wohl unverheirathete Männer, nicht Landwehrleute einberufen worden sind. Indeß hat es auch jetzt wieder bei den betreffenden Behörden eine so erstaunliche Menge von Reclamanten gegeben, daß es scheinen könnte, als wären wir ein sehr wenig kriegerisches Volk, wenn nicht eben die entscheidenden Stellen ihr Mögliches gethan hätten, abkömmliche Mannschaften zu entlassen und so auch andern dieselbe Hoffnung zu machen. Es glaubte von vorn herein Niemand, am wenigsten im Kreise der Offiziere, an ein Einrücken nach Hessen, höchstens im Falle dort Unruhen ausbrächen, aber wer die Maßregel unseres Königs nicht blos nach den zwei Händen, welche der Wirthschaft auf einige Wochen entzogen werden, oder nach der Erhöhung der Butterpreise um einige Pfennige beurtheilt, trägt nichtsdestoweniger ein Gefühl der Befriedigung darüber in sich, daß Preußen einmal angefangen hat, den Bundestag ins Schlepptau zu nehmen. Wir wollen dabei um 1 bis 200,000 Thaler nicht markten, die es weniger gekostet haben würde, wenn man nur die grade vorhandenen Liniensoldaten etwas hätte mit der Scheide rasseln lassen, ohne getrennt die Reserve zu incommodiren, da wir fest überzeugt sind, daß auch schon jene Zurüstung, etwa mit ausgeschriebenen Lieferungen, notirten Waggons, geputzten Kanonen u. s. w. verbunden, für den Zweck vollständig hingereicht haben würde. Bis jetzt ist das vierte Armeekorps noch nicht über Erfurt hinausgerückt, obgleich die Vorbereitungen dazu, u. A. für Mehllieferungen nach Mühlhausen, getroffen sind.“

Gotha, 1. Mai. Der Herzog und die Herzogin werden von ihrer Reise morgen Nachmittag in Koburg eintreffen. Auf eine telegraphisch an den Herzog gerichtete Anfrage hat derselbe den Wunsch ausgesprochen, daß sowohl hier, als in Koburg die beabsichtigten Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben möchten. — In Bezug auf die vorliegende Berathung des Gewerbegesetzes ist zu bemerken, daß die Gewerbekommission sich das vom weimarischen Landtage festgestellte Gewerbegesetz erbeten hat, um sich desselben bei ihren Anträgen zu bedienen.

Paris, 1. Juni. Mit der mexikanischen Expedition scheint man dennoch Ernst machen zu wollen, koste es, was es koste. Der Kaiser nimmt sich persönlich der Sache sehr lebhaft an und soll seinen Entschluß unerschütterlich gefaßt haben. Thouvenel hat in Madrid ein Arrangement vorschlagen lassen, dem zufolge Frankreich die kriegerische Action allein übernähme, jedoch bei der eventuellen Umgestaltung der mexikanischen Regierung auf die diplomatische Unterstützung Spaniens rechnen würde. Hr. Calderon Collantes soll diesen Antrag unannehmbar gefunden haben. Spanien kann in der That nicht wie Frankreich die Prätention haben wollen, seine Armeen zur Verbreitung der Aufklärung und Civilisation nach allen Weltgegenden auszuschicken; das stimmte gar zu schlecht mit dem Verbote, von welchem jetzt die Uebersetzung von Victor Hugo's Miserables in dem Reiche betroffen wird, in welchem man noch Ketzer auf die Galeeren schickt. — Der Kaiser ist jetzt mit dem Admiral Jurien de la Gravière wieder ziemlich versöhnt und hat ihm in Folge dessen einen Brief geschrieben, welcher den Eindruck des neulichen strengen Tadels bei dem edlen Admiral wohl verwischen wird.

— In klerikalen Kreisen behauptet man heute, General von Montebello werde erst in etwa drei Wochen nach Rom abgehen und in Folge dessen die Reise des Marquis Lavalette ebenfalls eine gleiche Verzögerung erleiden. Ja, man geht sogar so weit, wissen zu wollen, Frankreich werde vor der Hand auf jede besondere diplomatische Vertretung am heiligen Stuhle verzichten und Hr. Benedetti beauftragt werden, von Turin aus die diplomatischen Interessen Frankreichs auch in Rom wahrzunehmen. Dem gegenüber hält man in liberalen Kreisen daran fest, daß die Abreise Lavalette's nach Rom in den ersten Tagen der Woche stattfinden soll. — Hr. von Budberg, sowie Herr von Bismark-Schönhausen sind hier eingetroffen. Ersterer hatte bereits eine Audienz bei Herrn Thouvenel.

— Der Kaiser hat, wie man versichert, dem Kaiser Alexander II. einen eigenhändigen Brief geschrieben, um denselben wegen der Idee, den Großfürsten Konstantin nach Warschau zu senden, zu beglückwünschen. Man glaubt, daß Frankreichs Einfluß das Zustandekommen der neuesten Verbesserungen der polnischen Zustände wesentlich begünstigt habe.

Turin, 28. Mai. Am 3. Juni beginnen wieder die Parlamentsverhandlungen. Garibaldi soll jüngst geäußert haben, daß er sich zu denselben einfinden und die Minister wegen der Vorgänge in Brescia zur Rede stellen wolle. Er grollt der Regierung noch immer wegen des Verfahrens gegen seine hitzköpfigen Parteigenossen, obschon er die in der ersten Entrüstung niedergeschriebenen Worte „Meuchelmörder“ und „Henker“, die er den Urhebern der Füsilade von Brescia an den Kopf geworfen hatte, bei ruhigerem Blute zurückgenommen hat. General Türr, den der König eigens von Neapel zur Beschwichtigung des Generals nach Trescorre geschickt hatte, scheint vorzugsweise diese etwas versöhnliche Stimmung seines alten Freundes und Chefs bewirkt zu haben, und man hofft, daß es ihm auch gelungen sein wird, ihm die Reise nach Turin auszureden und ihn zur baldigen Heimkehr nach seinem geliebten Caprera zu bestimmen. Eine Unterredung zwischen Garibaldi und dem Könige wird nicht stattfinden. Victor Emanuel wollte dafür nicht den ersten Schritt thun und Garibaldi hat seinerseits nicht darum nachgesucht. Der General soll besonders deshalb die Vereitelung des Invasionsprojects in Tyrol durch die Regierung übel genommen haben, liberal, daß man herausfühlt, der Verfasser hat die Härten des herrschenden Systems bis auf die Hefe kosten müssen.

weil man ihn glauben gemacht hatte, die italienische Fahne brauche sich nur jenseits der Grenze zu zeigen und das ganze wälsche Tyrol würde aufstehen, ja ganze österreichische Regimenter würden sich ihr anschließen. Für's erste wird übrigens Garibaldi seine Reise in der Lombardei noch fortsetzen. Die Suspendirung der Schützenvereine, die er bekanntlich unter seine besondere Protection genommen hat, ist nicht gerade geeignet, ihn rasch und vollständig zu versöhnen.

Stockholm, 1. Juni. Der König empfing gestern Mittag in Audienz Herrn Baron von Rosenberg, welcher bei der Gelegenheit seine Creditive als königlich preußischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. Hofe überreichte. — Prinz Oscar wollte dem Vernehmen nach heute mit dem Dampfschiffe „Skåne" von Stettin abreisen, seine Rückkunft dürfte also am nächsten Freitag zu erwarten sein.

London, 1. Juni. Die statistischen Nachweise über die Handelsbewegung des Monat April sind heute veröffentlicht worden. Sie zeigen deutlich den Einfluß des amerikanischen Krieges auf die englische Fabrikation und den Verkehr. Verglichen mit dem April des vorigen Jahres ergiebt sich in der Ausfuhr eine Abnahme von 10%. Dieser Ausfall ist hauptsächlich durch die Minderausfuhr von Baumwoll-Garn und Waaren und in geringerem Verhältniß von Maschinen und Eisen herbeigeführt. Was die Einfuhr anbelangt, ist zu bemerken, daß Weizen in mäßigen, dagegen Mehl in bedeutenden Quantitäten importirt worden war. Bedeutend war auch die Einfuhr von Caffee, Zucker und Spirituosen, während der heimliche Verbrauch der beiden letztgenannten Artikel abgenommen hat.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Juni.

— Aus Hamburg wird geschrieben, daß in der gegenwärtig dort stattfindenden großen Kunstausstellung ein neues Gemälde des hiesigen Professors Schultz „der rothe Saal des Rathhauses" ein außerordentliches Interesse erregt. In einem Feuilletonartikel der „Hamburger Nachr." wird ebenso auf die meisterhafte Ausführung wie auf den interessanten Gegenstand ein besonderes Gewicht gelegt.

— Vorgestern feierte der hiesige Pius-Verein sein 15. Stiftungsfest. Zur Feier desselben hielt Hr. Licentiat Dr. Redner einen Vortrag über die Wirksamkeit desselben seit seiner Gründung. Dem Gründer des Vereins, Herrn Reg.-Rath Osterrath, der früher hier seinen Wohnort hatte und sich gegenwärtig in Berlin als Mitglied des Abgeordnetenhauses befindet, wurde ein Hoch gebracht und demselben von der Feier und der ihm gebrachten Huldigung durch den Telegraphen Nachricht gegeben.

— Dem für die hiesige Sommerbühne engagirten Komiker Herrn Magner geht ein sehr guter Ruf voran. Namentlich werden seiner Komik Natürlichkeit und eine urwüchsige Kraft nachgerühmt. Da das Repertoir einer Sommerbühne hauptsächlich auf Possen und kleinere Lustspiele beschränkt ist; so hat eine solche mit dem Engagement eines guten Komikers schon viel gewonnen.

Dt. Eylau. Der Baumeister Knechtel, welcher die Vollendung der Dammschüttung und die Erbauung der Zugbrücke leitet, ließ heute die Probe mit der Aufzugbrücke machen. Nachdem zu verschiedenen Malen die Brücke stark angehoben war, platzten die beiden Haken an der Brücke, die Ketten sprangen zurück und der zur Hebung der Brücke angebrachte Gewichtkasten schlug mit solcher Gewalt zurück, daß fünf der dabei beschäftigten Arbeiter verletzt wurden. Der eine brach zweimal den linken Arm, ein zweiter und der Aufseher, letzterer ein 70jähriger Veteran wurden bedeutend gequetscht, die andern sind leichter beschädigt. Wem die Schuld an dem Unglücksfall zur Last fällt, ist schwer oder gar nicht zu sagen, da ein jeder der Betheiligten sich davon freispricht. Hoffentlich wird der Fall wenigstens zu größerer Vorsicht für die Folge mahnen.

Elbing, 3. Juni. Folgender trauriger Unglücksfall hat sich heute zugetragen: Bei einem Bahnwärterhause, nicht weit von Elbing, werden Kinder beschäftigt, um die Hecken von Unkraut zu reinigen. — Heute Nachmittags trat plötzlich ein heftiger Regen ein, der die Kinder veranlaßte, im Hause Schutz zu suchen. — Im Hausflur hatte der Wärter ein geladenes Gewehr stehen. Dies bemerkt der Knabe Kroczinski aus Grunau, nimmt dasselbe und erschießt in spielender Weise den etwa 10-jährigen Knaben Riemke. — Die Wunde war sofort tödtlich.

Königsberg, 5. Juni. Billets zum Pferdemarkt waren bis gestern Mittags 4500 verkauft. Der Pferdeabsatz ist in diesem Jahre, hauptsächlich wohl im Einflusse der unsicheren politischen Verhältnisse etwas mäßig gewesen. Es waren bis gestern Mittag nur erst 200 und einige Pferde verkauft. Der geringste gezahlte Preis war etwa 60 Frd'or., der höchste 800 Thlr., den Lenz-Tilsit für seinen harttrabenden Schimmelhengst erhielt. Die vorgestern auf dieses Thier eingegangene Wette war übrigens eine Doppelwette, indem Röhrenmeister Walter sich noch besonders verpflichtete, mit dem Traber auf seinem Grauschimmel en pleine chasse Cours zu halten. Der Galopin gewann auch von Anfang an Vorsprung, wurde jedoch bald von dem Traber überholt und weit hinten gelassen. Das seltene Thier wird vorerst bei uns verbleiben, indem Leinwandhändler Tobias hier es erstanden hat. — Für den Markt edler Zuchtthiere sind 1700 Billets gelöst. Der Umsatz auf diesem Markte ist recht bedeutend gewesen. Der Gesammtumsatz belief sich demnach bis gestern Mittag auf 6350 Thlr.

— Der Heilsberger Kreis hat auf dem Kreistage vom 27. Mai d. J. einstimmig den Beschluß gefaßt, an dem Aktienunternehmen für die Pillauer Bahn mit 27,500 Thlr. durch Emission von Kreis-Obligationen sich zu betheiligen.

Bromberg. Bei dem neuen Denkmal ist gegenwärtig eine Ehrenwache aufgestellt. Dasselbe kostet, den Aufwand für die Feier der Grundsteinlegung und Enthüllung abgerechnet, mit dem Fundament und dem Piedestal 6200 Thlr. Einen beträchlichen Theil der erforderlichen Summe hat die Stadt Bromberg beigesteuert, den größern Theil gewährte der Regierungsbezirk. Einzelne Gutsbesitzer zeichneten 40—50 Thlr. Der hiesige Handwerkerverein brachte ca. 270 Thlr. auf, ungefähr eben so viel Frau Mehl, als Ertrag verschiedener Theatervorstellungen, welche sie im regsten Eifer für das patriotische Werk veranstaltet hatte.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Versuchter Diebstahl.] An einem Tage des vorigen Winters begab sich der Arbeiter Casper alias Strehl in die Wohnung des Hrn. Marine-Verwalters Janisch, um sich zur Arbeit auf der Werft zu empfehlen. Hr. Janisch selbst war nicht zu Hause, und der Arbeitsucher erhielt von der anwesenden Frau Janisch den Bescheid, daß er zu einer andern Zeit wiederkommen möchte, wo ihr Mann zu Hause sei. Casper entfernte sich nun zwar aus der Wohnung des Hrn. Marine-Verwalters; doch kaum auf der Straße angelangt, wandte er sich um, stürzte wie ein Wilder in das Haus zurück und die Treppen hinauf bis auf den Boden, auf welchem sich unter verschiedenen beweglichen Gegenständen auch Betten befanden und der wegen eines fehlerhaften Schlosses an der Bodenthür einem Diebe leicht zugänglich war. Frau Janisch, die das Benehmen des Casper beobachtet hatte, bat sofort einen in demselben Hause wohnenden Schuhmacher und seinen Gesellen, sich auf den Boden zu begeben und zu sehen, was Casper auf demselben vorhabe. Der Schuhmacher und sein Gesell sprangen schnell auf den Boden und entdeckten, daß Casper ein Bettdeck, ein Kopfkissen und ein Kinderbett in ein Laken eingebunden hatte, um sich damit aus dem Staube zu machen. Als er seine Verfolger sah, suchte er zu entfliehen und stürzte sich zu diesem Zwecke die Treppe herunter, daß er sich fast das Genick gebrochen hätte; er wurde aber trotz seines verwegenen Fluchtversuchs ergriffen und dem Arm der Gerechtigkeit übergeben. In der gegen ihn eingeleiteten Voruntersuchung gestand er ein, die Absicht des Diebstahls gehabt zu haben. In der heutigen öffentlichen Verhandlung, die gegen ihn wegen des versuchten Diebstahls stattfand, suchte er aber sein früheres Geständniß zurück zu nehmen. Wenn er wirklich, sagte er, auf dem Boden gewesen sei und daselbst Betten eingebunden habe, so könne ihm das nicht zur Last gelegt werden; denn er sei an dem Tage, an welchem er den Diebstahl versucht haben sollte, sinnlos betrunken gewesen und die ganze Geschichte wäre von seiner Seite wenigstens weiter nichts als eine Phantasie. Aus der Zeugenaussage ergab sich, daß er allerdings etwas, aber nicht sinnlos betrunken gewesen, also sich im zurechnungsfähigen Zustande befunden. Der Herr Staatsanwalt beantragte für den Angekl. eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten und Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres. Der hohe Gerichtshof erkannte diesem Antrag gemäß.

Die allgemeine Landesstiftung für Veteranen als National-Dank.

Ueber die Stiftung zur Unterstützung hülfbedürftiger alter Krieger aus den Jahren 1806, 1812 bis 1815 als National-Dank herrschen sehr getheilte Meinungen, die zum Theil durchaus unrichtig sind und weiter nichts, als Tadelsucht verrathen. Dabei gehen die Ausstellungen in's Unendliche. Wenn man aber von den Kritikern etwas Besseres verlangt, so ist guter Rath theuer.

Schon in grauer Vorzeit schenkten die hohen Kriegsherren den Invaliden ihres Heeres eine sorgsame Aufmerksamkeit; aber die Staatsmittel gewährten niemals mehr, als das Allernothwendigste. Um den Mangel nicht zu fühlbar werden zu lassen, mußte stets an die Privat-Wohlthätigkeit appellirt werden, was oftmals glänzende Erfolge hatte. Wir erinnern in dieser Beziehung an ein Beispiel aus der neueren Zeit. In Rußland nämlich besteht seit dem Jahre 1814 ein Privat-Invalidenfonds von 12 Millionen Rubel. — Im eigenen Vaterlande ist es die oben bezeichnete allgemeine Landesstiftung, welche durch die Privatmittel den alten invaliden Kriegern hülfreich zu werden sucht. Diese Stiftung verdankt ihr Entstehen der Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrichs d. Gr. zu Berlin am 31. Mai im Jahre 1851. — Der Glanz dieser Feier machte einen mächtigen Eindruck und erinnerte auf das Lebhafteste an alle die Verdienste, welche der große König und seine erhabenen Nachfolger sich um Preußens Ruhm und Größe erworben, aber er erinnerte auch zugleich das gegenwärtige Geschlecht des preußischen Volks durch den Anblick der anwesenden greisen Krieger aus jener Zeit daran, „daß es eine National-Ehrenpflicht der Liebe und des Dankes sei, allen denen, die in ihren jüngeren Tagen damals, dann später 1806 und 1807 und in den Befreiungskriegen 1813 und 1815 für König und Vaterland die Waffen trugen, kämpften und bluteten, die Lebenssorgen, welche das Alter bedrücken, nach Möglichkeit zu erleichtern und ihren Lebensabend zu erheitern."

Zur Erfüllung dieses patriotischen Zweckes ist zum Andenken an die oben gedachte Feier unter dem erhabenen Protektorat Sr. Majestät unseres jetzt regierenden Königs die schöne Stiftung ins Leben gerufen.

Wie das herrliche Friedrichs-Denkmal in Berlin den Zoll des Dankes bekundet, den Preußens Herrscher ihrem großen Ahnen dargebracht, so soll diese Stiftung ein dauerndes Denkmal des Dankes sein, den das ganze preußische Volk jenem großen Könige und seinen erhabenen Nachfolgern auf dem Throne, wie dem tapfern vaterländischen Kriegsheere darbringt.

Indem sonach die Stiftung vorzugsweise eine That des National-Dankes ist und ein neues kräftiges Band des innigsten Vertrauens und Einverständnisses zwischen unserm geliebten Königshause, der Armee und dem ganzen preußischen Volke bilden soll, nimmt selbige auch die allgemeinste thätige Beihülfe und Mitwirkung aller Stände in Anspruch, um dieselbe in der Weise zu dotiren, daß sie ihrem hohen Zwecke entspreche.

Se. Majestät der König hat als der Protektor der Stiftung in dem lebhaftesten Interesse an der Entwickelung derselben zu erkennen gegeben, wie sehr er es wünsche, daß dieselbe außer den zu vermehrenden zufälligen Einnahmen durch Sammlungen von Dankes- und Liebesgaben bei öffentlichen und Familienfest-Versammlungen sonstigen und geselligen Gelegenheiten, durch Reinerträge von Concerten, Theater-Vorstellungen, ferner durch Beiträge von Behörden, Freimaurerlogen, Corporationen, Vereinen, Privat-Personen u. s. w. und endlich durch Legate, Schenkungen und Vermächtnisse, — vorzugsweise für alle Zukunft eine feste und dauernde Dotation erhalten möge, und daß daher die Organe der Stiftung sich die Erzielung und Sicherung dieser Dotation eifrigst angelegen sein lassen möchten, indem die Stiftung als ein nationaler Humanitäts-Bund behufs Erfüllung der hochwichtigen Zwecke des bestehenden Stiftungs-Grund-Gesetzes zum Bewußtsein aller Klassen des preußischen Volkes gebracht werden soll.

Alle diese Dotationen sollen mit Angabe der Namen der patriotischen Geber sowohl bei den Organen der Stiftung, wie auch bei dem Curatorium derselben in ein Haupt-Ehren-Dotations-Buch der allgemeinen Landes-Stiftung eingetragen werden, über deren Resultate der Präsident des Curatoriums, General-Lieutenant v. Maliszewski, Sr. Majestät dem Könige wie auch Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen, dem Protektor-Stellvertreter, von Zeit zu Zeit Vortrag halten wird.

Mit Annahme sämmtlicher Beiträge und sonstiger Aufträge sind die betreffenden Kommissarien (bei uns in Danzig der Stadtbezirks-Kommissarius, Regierungs-Sekretair Schwoch) betraut. Dieselben haben auch die Verpflichtung, diese Gaben an die wirklich hülfsbedürftigen Veteranen, welche aus Staats- oder anderen öffentlichen Fonds eine Unterstützung nicht erhalten, innerhalb ihres Verwaltungs-Bezirks zu vertheilen. Alle diejenigen patriotischen Geber, welche sich mit einem jährlichen Beitrage von wenigstens 2 Thlrn. bei der Stiftung betheiligen, werden von dem Kommissarius durch das Curatorium der Stiftung Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen zur Ernennung als Ehren-Mitglieder in Vorschlag gebracht; demnächst dieselbe durch ein Höchstselbst zu vollziehendes Patent Sr. Königl. Hoheit erfolgt.

Die bisherigen Segnungen durch die Stiftung sprechen so zum Herzen, daß wohl zu hoffen, daß dieselbe auch in der durch große Mildthätigkeit rühmlichst bekannten Stadt Danzig als eine Herzens-Sache anerkannt werden wird, wie die Stiftung selbst eine Herzens-Sache Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl Hoheit des Kronprinzen von Preußen geworden ist. Ist die Stiftung wirklich überall Herzenssache: nur dann wird die Bezeichnung derselben: „Allgemeine Landes-Stiftung als National-Dank!" in der That eine volle Wahrheit werden und ein jeder Theilnehmer an derselben ein edles Glied des großen Humanitäts-Bundes sein, dessen Parole mit Friedrich dem Großen ist und bleibt:

„Wir müssen für unsere Freunde, die alten Soldaten sorgen!" Ferner ist von Sr. Majestät, unserm hochseligen Könige, durch das unter dem 18. Jan. 1854 bestätigte Grundgesetz der Stiftung der Gedanke angeregt worden, Frauen- und Jungfrauen-Vereine zu bilden, denen die patriotische Pflicht obliegen soll, sorgende Thätigkeit für erkrankte und verwundete Krieger und deren Wittwen und Waisen zu üben.

Diesen Gedanken hat eine Anzahl edler Frauen und Jungfrauen nah und fern schon auf das Lebhafteste ergriffen. Möchte auch uns die Vergünstigung zu Theil werden, hier wie schon an so vielen Orten einen Frauen- und Jungfrauen-Verein bald entstehen zu sehen, der sich im Angesicht der bevorstehenden 50jährigen Feier des für alle Zeiten denkwürdigen Freiheits-Aufrufes Sr. Maj. des hochseeligen Königs Friedrich Wilhelm III. vom 3. Febr. 1813 zu der schönen patriotischen That vereinigt, endlich denjenigen Freiheitskämpfern, die damals diesem Aufrufe mit Begeisterung folgten und ihr Gut und Blut für die Freiheit des Vaterlandes heldenmüthig zum Opfer brachten, — jetzt aber siech, elend, verkrüppelt und mit den bittersten Sorgen kämpfend am Rande ihres Grabes stehen — den Rest ihres Lebensabends sorgenfreier zu machen. Es bedarf gewiß nicht großer Gaben; — viele kleine Gaben führen schon zu einem segensreichen Ziele. Glaube man ja nicht, der alten Krieger seien nicht mehr viele am Leben. Nach den letzten Ermittelungen giebt es deren in unserem Vaterlande noch 47,993 und im Danziger Regierungs-Bezirke allein 733. — Seit ihrem Bestehen bis Ende 1860 hat die National-Danks-Stiftung an 162,065 Veteranen schon die Summe von 503,451 Thlr. 5 sgr. 8 pf. zur Linderung der dringendsten Noth verwendet, und vertheilt dieselbe neben vielen außergewöhnlichen Geschenken an Geld, Speisen und Kleidern, an 206 arme Krieger fortlaufende monatliche Unterstützungen von 1—3 Thlr.

Möge hiermit dieses große Werk der National-Humanität und Pietät auch allen Einwohnern unserer Sadt bestens empfohlen sein!

Vermischtes.

, Berlin, 3. Juni. Gestern früh hat eine Wiederholung des Twesten-Manteuffelschen Falles stattgefunden, nur daß hier nicht, wie dort, die politischen Gegensätze sich gegenüberstanden, sondern sich vielmehr Männer einer politischen Gesinnung vor die Mündung der Pistole gefordert hatten. Die Veranlassung hierzu war folgende. Am Freitag erschien im hiesigen Verlage von Reichardt und Zander eine Brochüre mit dem Titel: „der Standpunkt unserer Armee der Verfassung und sich selbst gegenüber". Die Brochüre steht in politischer Beziehung auf dem Standpunkt der Wehrzeitung, äußert sich aber über vielfache Einrichtungen der Armee so

Autor dieses höchst merkwürdigen Buches ist der frühere Premierlieutenant im Garde-Füsilier-Regiment, Hundt von Hafften. Obwohl die Brochüre erst am Freitag erschienen war und noch keine buchhändlerische Anzeige auf dieselbe aufmerksam gemacht hatte, so war sie doch, wahrscheinlich weil man bereits vorher von der Absicht des Verfassers Kenntniß erhalten hatte, namentlich unter den hiesigen Offizieren an diesem Tage vielfach verbreitet. Am Sonntag Vormittag fanden sich nun zwei Herren bei dem Verfasser ein und erklärten ihm, daß der frühere Hauptmann desselben, Herr von Schickfuß, sich durch eine Stelle der Brochüre persönlich beleidigt fühle. Diese Stelle lautet mit einigen unwesentlichen Auslassungen: „Wir kommen jetzt zum Exerciren selbst. Es ist merkwürdig, bei keiner Besichtigung der Rekruten der Infanterie sieht man den einzelnen Mann, höchstens die einzelne Rotte. Auf diese Weise kann man nie genau bestimmen, wie weit der einzelne Mann in seiner mechanischen Durchbildung gebracht worden ist. Alle Vorstellungen werden über einen Leisten abgehalten. Das die Glieder längs Gehen, sich scharf ansehen lassen, wobei der Mann die Augen weit aufreißen und das dummste Gesicht von der Welt machen darf, das gliederweise Vorstellenlassen durch Unteroffiziere, den Rottenmarsch, schließlich etwas Trupp-Exerciren und Parademarsch machen, das nennt man eine Rekruten-Inspection. — Die Beobachtungsgabe und Umsicht, welche Füselieren und jedem Soldaten vor allen Dingen Noth thut, bildet sich wahrlich nicht auf Kasernenhöfen und in Exercierhäusern. In dieser Beziehung wirken kurzsichtige Offiziere namentlich schädlich auf die Ausbildung der Leute. Kurzsichtige Offiziere sollten nur im Bureau beschäftigt werden. Ein Soldat, der nicht sehen kann, womöglich unter die Brille noch einen Kneifer klemmt, ist bei leichten Truppen besonders gar nicht zu gebrauchen. Mag er der Schablone durch Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Fleiß noch so sehr genügen, seine Leute wird er immer in einer gewissen Blindheit und in einer Befangenheit erhalten. Wen die Natur mit körperlicher Kurzsichtigkeit geschlagen hat, der wird auch geistig meistens nicht allzu hellsehend sein, denn er entbehrt der wichtigsten Eigenschaft eines wahren Soldaten, einer gesunden und frischen Beobachtungsgabe. Die Unsicherheit des Sehens hat stets eine Unsicherheit des Handelns zur Folge. Für einen leichten Soldaten — ist das gesunde Auge die Seele. — — Als ein characteristisches Merkmal darf man es nicht übersehen, daß das Kneifertragen leider schon selbst bei der militärischen Jugend zur Modesache geworden ist, wodurch namentlich junge Augen — ein ganz auffallendes Erscheinen annehmen." Durch diese Brochüre fühlte sich Hauptmann von Schickfuß, wir wissen nicht weshalb, beleidigt, er ließ daher durch die beiden erwähnten Herren den Premierlieutenant von Hafften zu einem schriftlichen Widerruf auffordern oder ihn auf Pistolen fordern. Herr von Hafften nahm die Herausforderung an. Das Duell fand gestern Morgen in den Wolfsgartenbergen bei Tegel statt. Man schoß sich mit neu gekauften, keinem der Duellanten vorher bekannten Pistolen auf 25 Schrit Distance und 5 Schritt Barriere. Nachdem er auf dem Kampfplatz zu einem schriftlichen Widerruf aufgefordert, entgegnete der Geforderte, er könne keinen Titel von dem zurücknehmen, was er geschrieben. Die Brochüre enthalte seine Ueberzeugung; nicht der Person, sondern der Sache wegen sei sie geschrieben. Fühle sich Jemand getroffen, so werde er persönlich Rechenschaft geben. Nach dieser Erklärung wurde zum Duell geschritten. Herr v. Schickfuß avancirte bis zur Barriere und schoß fehl. Herr v. Hafften trat darauf ebenfalls an die Barriere, hielt dem Gegner zuerst das Pistol auf den Leib, zielte dann aber in die Luft. Das Pistol versagte. Versagen sollte als Schuß gelten. Herr v. Hafften erklärte sich darauf für befriedigt und das Duell ist somit unblutig zu Ende gegangen. Dennoch aber wird es künftighin gut sein, wenn jeder Schriftsteller als kleiner „Merrimac" auf die Welt kommt. (Ger. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen.

5	8	338,39	+ 12,4	Westl. flau, hell u. schön.
	12	338,11	16,4	do. do. do.

Breslau, 2. Juni. [Wollbericht.] Die Provinzialmärkte, einschließlich des erst in diesem Augenblicke beendigten Schweidnitzer Marktes waren recht flau. Das zugeführte Quantum überstieg überall die vorjährige Ziffer bei keineswegs tadelfreier Wäsche der meisten Posten. In Folge dessen und der ohnehin ungünstigen Stimmung der Käufer mußten sich die Producenten und Händler eine Preisermäßigung gegen vorigen Markt, bei Rusticalwolle von 8—10 Thlr., gefallen lassen; und dennoch blieb ein Theil unverkauft und die Stimmung matt. Am hiesigen Platze hat noch äußerst wenig Geschäft stattgefunden, Alles verhält sich abwartend, und es ist wohl möglich, daß, wenn das Gros der Käufer erst hier in Concurrenz tritt, wir ein lebhaftes Geschäft bekommen und zwar vielleicht zu einem geringeren Preisabschlage. Keineswegs glaube ich, daß Preise noch weiter weichen werden.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 5. Juni.

J. Kneale, Harriet Wilde, v. Liverpool m. Salz. J. Fowler, Strathisla, v. Leith m. Kohlen. H. Olsen, Pröven, u. A. Rosenwaldt, Skirner, v. Stavanger m. Heeringen. N. Bendixen, Elisabeth, v. Malmoe u. H. Wohlenberg, Aurora, u. J. Taßfeldt, Catharina, v. Hamburg m. Ballast.

Course zu Danzig am 5. Juni:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	—	6.21½	—
Hamburg kurz		151½	—	—
Staats-Schuldscheine 3½		—	—	90
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		89	—	—
do. do. 4 %		99½	—	—
Staats-Anleihe 5%		107¾	107¼	—
Rentenbriefe 4 %		98½	—	—

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 5. Juni:

Weizen, 246 Last, 134pfd., 133pfd. fl. 560, fl. 565; 132.33pfd. fl. 530, fl. 547½; 130, 129.30, 129pfd. fl. 515, fl. 525; 122pfd. fl. 475; 123pfd. fl. 420 blauspitzig.

Roggen, 78 Last, fl. 318, fl.339 ,fl. 342½—348 pr.125pfd.

Erbsen, 2½ Last, fl. 330.

Bahnpreise zu Danzig am 5. Juni:

Weizen 130—134pfd. hochbunt 87½—95 Sgr.
122—129pfd. hell- u. gutbunt 77—86½ Sgr.
Roggen 124pfd. 56½ Sgr. pro 125pfd.
122pfd. 55½ Sgr. do.
117pfd. 53 Sgr. do.
Erbsen feine 56, 57 Sgr., mittel 52—54 Sgr.
Gerste 112pfd. gr. 42 Sgr.
109—112pfd. kl. 38—42½ Sgr.
Hafer nach Qualität 25—29 Sgr.
Spiritus Thlr. 17 pr. 8000 % Tr.

Berlin, 4. Juni. Weizen 65—77 Thlr.
Roggen 48¼—50 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 34—36 Thlr.
Hafer 24—26 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—56 Thlr.
Rüböl loco $13\frac{1}{12}$ Thlr.
Leinöl loco 13¾ Thlr.
Spiritus 17¾ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 4. Juni. Weizen 58—74 Thlr.
Roggen 48½—49 Thlr.
Rüböl 13⅓ Thlr.
Spiritus ohne Faß 17 Thlr.

Königsberg, 4. Juni. Weizen 82—91 Sgr.
Roggen 51½—58 Sgr.
Gerste gr. 37½ Sgr., kl. 33—40 Sgr.
Erbsen, w. 55—56 Sgr.
Spiritus ohne Faß 17¾ Thlr.

Bromberg, 4. Juni. Weizen 125—28pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 43—45 Thlr.
Gerste gr. 28—30 Thlr., kl. 23—28 Thlr.
Erbsen 38—42 Thlr.
Spiritus 17 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Frau Generalin v. Gotsch n. Fam. aus Bromberg. Fräul. v. Weltzien a. Mecklenburg. Kreisrichter v. Twardowski a. Samter. Rittergutsbes. Hoene a. Chinow. Gutsbes. v. Tyszky n. Fam. a. Ribber. Lieut. v. Weltzien u. Lieut. v. Loeper a. Bromberg. General-Agent v. Siedmiagrodzki a. Neudorf. Rentier Schmidt nebst Gattin, Thierarzt Böttcher, u. die Kaufleute Stachow, Dresser, Arntz u. Correl a. Berlin, Brinkmann u. Kuhlmann a. Glauchau, Kettembeil a. Leipzig, Mayer a. Pforzheim u. Tack a. Antwerpen. Frau Gutsbes. v. Pusch n. Fräul. Tochter a. Schugstein.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Prohl n. Gattin a. Zugdam. Gutsbes. Hegewald a. Neuteich. Agent Höpfner a. Bromberg. Kaufleute Sachs u. Stimmig a. Berlin, Erbach a. Mainz.

Hotel de Thorn:

Rentier Glaubitz u. Feldt a. Culm u. Sachs a. Berlin. Fabrikant Krüger a. Chemnitz. Oekonom Müller aus Braunsberg. Kaufleute Wegner a. Hamburg, Seifert a. Königsberg u. Zimmermann a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Rittmeister im 1. Dragoner-Regt. v. Jastrzembski a. Tilsit. Bahnhofs-Restaurateur Hauer a. Dirschau. Kaufleute Borchardt a. Berlin, Fietz a. Düren u. Roth a. Copenhagen.

Walter's Hotel:

Kaufleute Rausch u. Wolff a. Berlin. Wistensohn a. Rheydt, Pfeiffer a. Schwedt. Fräul. v. Roskowska a. Bromberg. Frl. Kannenberg a. Marienwerder.

Deutsches Haus:

Akademiker Borkmann a. Waldau. Gutsbes. Meyer a. Insterburg. Lehrer Wittenberg a. Stuhm. Conditor Leuteritz a. Neustadt.

Hotel d' Oliva.

Pfarrer Knokowski a. Cöln. Gutsbesitzer Hamster n. Fam. a. Königsberg. Kaufm. Tamm a. Düsseldorf.

[Eingesandt.]

In welcher kürzesten Zeit würde ein Zimmermeister die kleine Brücke für Fußgänger an der Lohmühle herzustellen im Stande sein, wenn es darauf ankäme zu zeigen, daß das Publikum nicht mehr als nöthig in seiner gewöhnlichen Promenade gestört werden solle?

Berliner Börse vom 4. Juni 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107¾	107¼
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	—
do. 1854, 55, 57,	4½	101¾	101¼
do. v. 1859	4½	101¾	101¼
do. v. 1856	4½	101¾	101¼
do. v. 1853	4	100⅛	99⅝
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122¼	121¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89	88½

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99	—
Pommersche do.	3½	91⅝	91⅛
do. do.	4	100⅞	—
Posensche do.	4	—	104¼
do. do.	3½	—	98¼
do. neue do.	4	99	98½
Westpreußische do.	3½	89	88½
do. do.	4	98⅞	98⅜
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	102½	—

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	98¼
Pommersche Rentenbriefe	4	99⅝	99⅛
Posensche do.	4	98⅞	98⅜
Preußische do.	4	99	98⅛
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	122
Oesterreich. Metalliques	5	56¾	55¾
do. National-Anleihe	5	66¼	65¼
do. Prämien-Anleihe	4	76	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	82⅛
do. Cert. L.-A.	5	—	94¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.